

den Archiven der Ursprungs- und Zielländer, aber auch der Wiener Zentralstellen die besten Erfolgsaussichten bieten. Die in vielen Fällen erreichbare Möglichkeit der Einsicht in die Einzelheiten des Werdens der Neugründungen, der Feststellung der Urheimat, ja sogar des Verwandtschaftsverhältnisses der Eingewanderten mit den in der alten Heimat Zurückgebliebenen macht es hier der Forschung möglich, die Voraussetzung für ein auf gemeinsamen sprachlichen und kulturellen Interessen beruhendes persönliches Verhältnis zwischen dem Reichs- und Auslandsdeutschen zu schaffen. Tatsächlich hat schon eine emsige Forschung in den Ziel- und Ursprungsländern eingefetzt, und es ist ein Verdienst Jakob Meyers in Budapest, diesen Bestrebungen in den „Deutsch-Ungarischen Heimatblättern“ ein tragfähiges Organ geschaffen zu haben.

Auf seiner den Problemen der Geschichtsforschung im deutschen Südosten zugewandten Wiener Herbsttagung des Jahres 1930 hat der Gesamtverein deutscher Geschichts- und Altertumsvereine beschlossen, zusammen mit der Deutschen Akademie in München „Quellen zur deutschen Siedlung in Südosteuropa“ herauszugeben, von denen nun die Einbruchslisten der als Kolonisten auf die großen Kameraldomänen Ungarns, Banat und Batschka, gerufenen Einwanderer aus dem Reiche vorgelegt werden. Mit einer wissenschaftlichen Veröffentlichung dieses im Wiener Hofkammerarchiv verwahrten amtlichen Listenmaterials soll nicht nur der Lokal- und Familienforschung ein fester Mittelpunkt zwischen dem weit zerstreuten Namensmaterial der Ursprungs- und Zielländer geboten werden, sondern auch ein Einblick in den Rhythmus und Ablauf einer der machtvollsten Wanderungen der deutschen Geschichte. Den Listen der Donauschwaben sind die der auf die Staatsgüter in Galizien berufenen Reichskolonisten und der nach Siebenbürgen verpflanzten Protestanten aus den österreichischen Alpenländern (Transmigranten) angegliedert.

In den Probeabzügen aus den Listen, die der Subskriptionseinladung beiliegen, finden sich aus unserem Trierer Bezirk und den angrenzenden Gebieten Namen vertreten aus Ayl, Trassem, Schauren, Brotdorf, Bachem und Wahlen, ferner aus Sohren, Hirschfeld, Herrstein, Herborn und Fischbach.

Das Werk wird in 6 Lieferungen erscheinen und für die Subskribenten etwa 18 RM. kosten, ein Preis, der sich später auf 22 RM. erhöht. Er wäre dringend zu wünschen, daß sich auch hier zahlreiche Liebhaber finden, die dieses für unsere Gesamtgeschichte wertvolle Quellenwerk durch Subskription unterstützen.

LITERATUR

Kedlich, B., Tegernsee und die deutsche Geistesgeschichte im 15. Jahrhundert (Schriftenreihe zur bayerischen Landesgeschichte. Hrsg. von der Kommission für bayerische Landesgeschichte, Bd. 9). München 1931.

Wie das 15. Jahrhundert im allgemeinen eine Zeit der Reform ist, so insbesondere für den Benediktinerorden. Es ist ein außerordentlich fesselndes Bild, das dieser im Rahmen jener Reformbestrebungen bietet. Nicht nur, daß das monastische Leben nach vorübergehendem Verfall eine Erneuerung erfährt, auch die geistige Haltung wird eine andere. Etwas wie eine *vita nuova* steht vor uns. An die Stelle eines an Aristoteles orientierten scholastischen Wissenschaftsbetriebes tritt eine aus tiefen Quellen, die in ihren Kinnsalen über Dionysius Areopagita und Augustinus bis zu Plato leiten, gespeiste Mystik, die neben dem Lateinischen wieder der deutschen Muttersprache Spielraum gibt und zugleich die Gefahr allzugroßer Innerlichkeit vermeidet, indem sie bei den Humanisten in die Schule geht, mit ihnen der Kultur maßvoller Form in innerer Haltung wie Sprache und Diktion huldigt. Und dieser neue Geist gestaltet auch die klösterliche Umwelt neu mit Hilfe der verschiedensten Kunstzweige, wie Baukunst, Plastik, Malerei und Nadelkunst. Die angedeutete

Reform hat ihre Brennpunkte in einzelnen Abteien, von denen aus ihre Strahlen sich über die nächste Umgebung oft in weite Ferne verbreiten. Es sind führende Persönlichkeiten, welche jene Abteien zu dieser Rolle erheben, nicht bloß Äbte und Prioren, die Inassen dieser Abteien sind, sondern auch geistige Kapazitäten, die an Universtitäten wirken, anderen Klöstern oder Stiftern angehören, und hervorragende Vertreter des Weltklerus. Sie stehen mit den Abteien im Briefwechsel, besuchen sie, treten gelegentlich in sie ein. Nachdem P. Dr. Virgil Kedlich O. S. B. im Jahre 1923 die Trierer St.-Matthias-Abtei als ein solches Zentrum in Westdeutschland nachgewiesen hat, weist er nun in Süddeutschland das uralte Benediktinerkloster Tegernsee als ähnlichen, ja bedeutsameren Führer auf. über Melk hinaus, von wo es die Reform empfangen hatte, ist Tegernsee eine Reformmitte im bayerischen Süden geworden. Es ist nicht möglich, hier alle die Klöster zu nennen, die es in Bayern und darüber hinaus reformiert oder denen es fast ununterbrochen belebende Kräfte vermittelt hat. Noch das ganze 16. Jahrhundert hindurch werden in Bayern und in der Pfalz, in Österreich und in Italien Tegernseer Mönche als Erwecker eines neuen Geistes und einer gesunden Disziplin erbeten.

Was Tegernsee zu dieser Leistung befähigt hat, das ist einmal die Tradition, welche immer in der Reform das Erste, in der Literaturbewegung das Zweite gesehen hat, andererseits das Glück, das der Abtei eine Reihe hervorragender Insassen beschert hat, darunter einer der Besten der Prior Bernh. von Waging, dessen Bild der Verfasser mit besonderer Liebe gezeichnet hat. Er hatte wie die meisten bedeutenden Köpfe Tegernsees in Wien studiert. Von der Wiener Universität gehen die bedeutsamsten Träger des Reform- und Geisteslebens in Tegernsee aus, und in Tegernsee bleibt man dauernd in Beziehung zu dieser Universität. Auf diesem Wege dringt auch der Humanismus in Tegernsee ein und gibt mit den von den Wiener Graduierten in Tegernsee eingebrachten Bücherschätzen sowie den anderwärts erworbenen antiken und Renaissance-Schriftstellern der Bibliothek der Abtei ein neues Angesicht, in dem sich alle Tendenzen des deutschen Kulturwillens jener Zeit spiegeln. Wie persönlicher und brieflicher Verkehr mit manchen bedeutenden Männern der Zeit das in der Abtei erweckte neue Leben genährt und geformt hat, so besonders die Beziehung zu Nicolaus von Cusa, der die Abtei auf drei Tage gelegentlich seiner Reise zu den Böhmen Ende Mai des Jahres 1452 besucht hat. Diese Tage sind ein unvergeßlicher Höhepunkt in der Geschichte Tegernsees. Veranlaßten sie doch infolge der Frage der Tegernseer, wie man zur mystischen Gottvereinigung kommen könne, den Kardinal zu seiner bedeutsamen kleinen Schrift *de visione dei*, deren Titel schon verrät, in welcher Weise Cusanus die Frage beantwortete. War Tegernsee bis dahin in seiner Geisteshaltung von Wien bestimmt worden, und hatte die Abtei bisher fast ausschließlich vom scholastischen Bildungsgut gelebt, so wird durch Cusanus der Anstoß zu einem völlig Neuen, zur mystischen Bewegung gegeben. Es ist nicht möglich auf den ganzen reichen Inhalt des neuen Buches einzugehen. Das Gesagte wird genügen, um zu zeigen, daß es nicht bloß einen Beitrag zur Geschichte der Abtei Tegernsee, sondern zur Geschichte des bayerischen und österreichischen Landes, der Universität Wien, ja zur Geschichte des ganzen Vaterlandes gibt, und seinen Titel „Tegernsee und die deutsche Geistesgeschichte im 15. Jahrhundert“ mit Recht führt. Aber so bleibende Erkenntnisse das Buch erarbeitet, sein größter, jedenfalls aktuellster Vorzug ist die Methode, welche diese Erkenntnisse gewinnt. Der heute so oft als Ausgangspunkt der wissenschaftlichen Arbeit geforderte „Mythus“ steht nicht am Anfang, sondern im Sinne der heute so viel geschmähten Arbeit der guten alten Zeit hat der Verfasser zuerst die Quellen durchgearbeitet, 2000 Handschriften

aus Tegernsee in der Münchener Staatsbibliothek; in wie gründlicher Weise er das getan hat, beweist seine beiläufige Anmerkung: „Es war auch bei mehr als 100 deutschen Handschriften der Münchener Staatsbibliothek die Provenienz aus Tegernsee festzustellen. Die große Zahl der deutschen Mystikertexte (Tauler, Geuse, Eckhart u. a.) weist auf das Wachsen dieser Bewegung in Kloster- und Laienkreisen hin. Einige Handschriften und viele Einblattdrucke lassen deutlich die Anfänge des Zeitungswesens erkennen.“ Dazu hat K. die Wiegendrucke Tegernsees studiert, hat Hunderte von Briefen von und an Tegernsee aufgespürt, die weit zerstreut in den Archiven ruhen, hat im Hauptstaatsarchiv und im Kreisarchiv München neben den über 1000 Urkunden die sogenannten Klosterlitalien durchgearbeitet, die uns einen Einblick in die Abtwahlen, in innere Krisen geben, Klosterinventare und Rechenschaftsberichte der Äbte und Quittungen der Prioren, Reformstatuten und Bücherrechnungen enthalten. Früchte dieser nur durch eifernen Fleiß zu bewältigenden exakten Arbeit sind die Quellen und Texte, welche dem Werke S. 187 ff. beigegeben sind (Handschriften der ehemaligen Tegernseer Bibliothek, Liste der Prioren, Schreiber der Tegernseer Handschriften, das außerordentlich aufschlußreiche Tegernseer Verbrüderungsbuch, Teile des Briefwechsels usw.). Und so steht wie am Anfang auch am Ende dieses Buches kein Mythus, nicht etwa die Idee vom Herbst oder vom sterbenden Mittelalter, sondern klare, unumstößliche wissenschaftliche Erkenntnis, die uns das ausgehende Mittelalter richtig sehen lehrt: Wohl ist hier Absterbendes, aber auch frisch pulsierendes, neues, gesundes, Werte schaffendes Leben, nicht bloß in der Wissenschaft. Tegernsee hat im 15. Jahrhundert „nicht bloß durch seine Klosterreform in die Ferne gewirkt, sondern in seinem allernächsten Kreis, innerhalb seiner großen Besitzungen den völkischen Kulturboden verbessert. Aus einem tief sozialen Bewußtsein heraus übte es eine Wohlfahrtspflege großen Stils. Es forderte von seinen Leibeigenen wohl Dienste, gab aber auch den Begabten unter ihnen die Möglichkeit zu höherer Bildung, und es hat nicht wenige von ihnen an der Universität zu Wien studieren lassen. Diese Volksnähe und Verbundenheit hat im Tegernseer Winkel den Bauernkriegen einen Damm gesetzt.“ Der Rezensent glaubt nicht zu viel zu sagen, wenn er dieses Buch eine Zierde unter der wissenschaftlichen Produktion vieler Jahre nennt, und dem Buche den Beruf zuweist, methodisch vorbildlich zu sein, zunächst für die Erforschung ähnlich gelagerter Verhältnisse.

Trier.

G. Rentenich.